

Herkules-Aufgabe für neuen Vorstand

Es war ein Pokerspiel bis zuletzt: Wer übernimmt die Macht bei der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB)? Eine eher ungewöhnliche Koalition aus Hausärzten und Facharzt-Gruppen setzte sich bei der spannenden Vorstandswahl Ende Januar letztendlich durch. Auf die neue Spitze warten gewaltige Herausforderungen. Der Vorstand muss die internen Grabenkämpfe beenden und für eine gerechtere und vor allem transparentere Honorarverteilung sorgen.

Schon das Wahlergebnis zur Vertreterversammlung machte deutlich: Es werden schwierige Verhandlungen. Mit 21 Sitzen war der Bayerische Hausärzterverband klarer Wahlsieger. Doch Dr. Wolfgang Hoppenthaller, der damals noch an der Spitze des Verbands stand, brauchte Verbündete. Exakt fünf Stimmen fehlten ihm für die Mehrheit in dem 50-köpfigen Gremium, das den Vorstand der KVB wählt. Geschickt spielte Hoppenthaller die zerstrittenen Facharztgruppen gegeneinander aus – und schmiedete mit dem Bayerischen Facharztverband und der neugegründeten Allianz der Fachärzte ein Bündnis.

Hoppenthaller hat damit aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt. Bei der letzten KV-Wahl im Herbst 2004 kam es zum Eklat, weil eine Allianz aus Fachärzten und Psychotherapeuten Hoppenthaller in sieben Wahlgängen die Zustimmung verweigerte. Seitdem tobte innerhalb der KVB ein Kampf zwischen Haus- und Fachärzten. 2008 eskalierte der Streit: Medienwirksam drohte Hoppenthaller mit dem Ausstieg der Allgemeinmediziner aus dem Kassensystem. Zwar scheiterte der Protest aufgrund mangelnder Unterstützung in den eigenen Reihen. Die Krankenkassen wurden jedoch verpflichtet, mit dem Hausärzterverband Sonderverträge zu schließen – ein klarer Machtverlust für die KVB, die bisher für die Hausärzte verhandelt hatte.

Der Protest der Allgemeinmediziner hat vielen Fachärzten imponiert. Als mit der umstrittenen Honorarreform 2009 die Einnahmen einbrachen, gab es für viele nur einen Schuldigen –

die KVB. Die Folge: Neue Gruppierungen wie der Bayerische Facharztverband gründeten sich. Sie forderten mehr Transparenz bei der Honorar-Verteilung und drohten ebenfalls mit dem Ausstieg aus dem Kassensystem. Die Protest-Aktionen zahlten sich aus: Bei der KVB-Wahl gewann der Bayerische Facharztverband mit Spitzenkandidatin Dr. Ilka Enger fünf Sitze in der Vertreterversammlung. Die Allianz der Fachärzte unter Leitung von Dr. Pedro Schmelz spaltete sich schließlich wegen Meinungsverschiedenheiten nach der Wahl von der Facharztliste Bayern der Berufsverbände (GFB) ab.

Mit Dr. Wolfgang Krombholz, Hausarzt aus dem oberbayerischen Isen, Pedro Schmelz, Augenarzt aus Bad Kissingen und Ilka Enger, Internistin aus Neutraubling, stehen drei Systemkritiker an der Spitze der KVB: Krombholz, der nach Hoppenthallers Rücktritt den Hausärzterverband kommissarisch leitete, hat die Ausstiegsstrategie seines Verbands stets loyal unterstützt. Enger propagiert seit Monaten den Umstieg auf ein System der Kostenerstattung. „Das schafft endlich Transparenz“, argumentiert Enger. Die Krankenkassen lehnen das Modell allerdings als zu bürokratisch ab.

Ob sich Enger mit ihrer ehrgeizigen Idee durchsetzt, bleibt abzuwarten. Der neue Vorstand steht auf jeden Fall unter einem enormen Erwartungsdruck. Gleich ob Haus- oder Fachärzte – die Mehrheit fordert Reformen bei der KVB. Doch Krombholz, Enger und Schmelz werden rasch erkennen, dass sie als KV-Spitze weit weniger bewegen können als erhofft. Die Rahmenbedingungen in der Gesundheitspolitik diktiert die schwarz-gelbe Bundesregierung. Und bei den Honorarverhandlungen zwischen den Bundesländern ist Bayern eben auch nur eines von 16 Ländern. Dies bekam der frühere KVB-Vorsitzende Dr. Axel Munte in seiner sechsjährigen Amtszeit immer wieder schmerzhaft zu spüren.

Bevor der neue Vorstand große Reformen anpackt, muss er zunächst intern die Ärzteschaft versöhnen. Erste Schritte hat die KVB-Spitze bereits unternommen. Man wolle „alte Grä-

ben zuschütten“, kündigte Schmelz an. Einhellig sprachen sich die Neugewählten für eine „Kultur des Miteinanders“ aus. Wie schwierig dies wird, zeigte sich bereits am Wahltag. Immer wieder wurde die Veranstaltung durch Buh-Rufe und Pfiffe der unterlegenen Facharztgruppen unterbrochen. Besonders erzürnt zeigten sich die Psychotherapeuten. Sie sind nicht mehr im KVB-Vorstand vertreten. Gelingt es der neuen Spitze nicht, die Konflikte zwischen den Facharztgruppen rasch beizulegen, wird der KVB-Vorstand mit seinen ambitionierten Zielen scheitern. Denn eine zerstrittene KVB nützt vor allem den Krankenkassen und den anderen Bundesländern.

Autor



Steffen Habit,
„Münchner Merkur“, Redaktion
Wirtschaft